

Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig · Philologisch-historische Klasse · Band 82 · Heft 4

## **Germanistische Linguistik als Lebensaufgabe**

**Gotthard Lerchner zum 75. Geburtstag**

Herausgegeben von Klaus Bochmann



Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig · In Kommission bei S. Hirzel Stuttgart/Leipzig

ROSEMARIE LÜHR

## Informationsstrukturierung und Betrachtzeit

### Zusammenfassung

Temporalsätze mit der Konjunktion *ehe* entwickeln sich von Komparativsätzen im Althochdeutschen zu einer Art faktischer Temporalsätze. Dadurch, dass pragmatische Inferenzen zur Temporalität hinzugefügt werden, kommt es zur Entwicklung einer eigenen Informationsstrukturierung im Nebensatz. Dieser Wandel manifestiert sich zum einen an der Umbildung der Einleitewörter von ahd. *êr thanne* ‚früher als‘ über ahd. *êr* zu mhd. *ê daz*, nhd. *ehe*. Zum anderen zeigt die Einführung einer „temporalen“ Negation im Neuhochdeutschen den Übergang von Temporalität zu mehr Faktizität im Nebensatz. Dagegen deuten Temporaladverbien in *ehe*-Sätzen im Älteren Neuhochdeutsch noch auf einen temporalen Charakter.

### 1. Problemstellung

Bei komplexen Sätzen stellt sich aus informationsstruktureller Sicht folgende Frage: Ist neben einer primären Informationsstrukturierung im Matrixsatz zusätzlich eine sekundäre Informationsstrukturierung für den Nebensatz vorhanden? Während die primäre Gliederung den gesamten Satz in Topik vs. Kommentar und Fokus vs. Hintergrund teilt, ruft die sekundäre Gliederung eine weitere Gliederung des Nebensatzes in Topik vs. Kommentar und Fokus vs. Hintergrund hervor.<sup>1</sup> Im Neuhochdeutschen z. B. haben nach Reis (1997: 137) nur weiterführende Relativsätze und bestimmte nachgestellte Adverbialsätze eine Illokution und damit eine eigene Fokus-Hintergrund- und Topik-Kommentargliederung.<sup>2</sup> Wie Reis & Wöllstein (2010: 155 f.) aber zeigen, weisen auch vorangestellte Adverbialsätze auf illokutionäre Unabhängigkeit des Adverbialsatzes. Kriterium ist die Prosodie:

(1) Da die HEIzungsrohren geplatzt sind, hat es FROST gegeben.

(2) Wenn du MEIne Meinung hören willst, STEIgen die Aktienkurse bald.

Damit könnten auch vorangestellte Adverbialsätze eine sekundäre Informationsstrukturierung haben.<sup>3</sup> Speziell bei den Temporalsätzen<sup>4</sup> stellt sich jedoch folgendes Problem: Tem-

---

1 Zybatow 2007.

2 Zunächst geht es Reis aber um die Integriertheit vs. Unintegriertheit von abhängigen (unselbständigen) Sätzen. Bei den Nachsätzen handle es sich um solche, die keine lange Extraktion, keine VP-Topikalisierung, kein Korrelat aufweisen und die mit dem Matrixsatz prosodisch unverbunden sind. Solche Sätze seien auch informationsstrukturell vom Matrixsatz isoliert und hätten nicht nur eine eigenständige Illokution, sondern auch eine Informationsstrukturierung an sich.

3 Demgegenüber würde restriktiven Relativsätzen eine solche doppelte Gliederung fehlen.

4 Temporalsätze modifizieren im Strukturbaum der Generativen Syntax unmittelbar den Verbal-komplex – Temporalität ist das entscheidende Merkmal der IP (Brandt u. a. 2006: 79).

poralsätze sind nach Maienborn (2000: 286; 2001: 196) eine „temporale Lesart“ aufweisende „rahmensetzende Modifikatoren“. <sup>5</sup> Es herrscht eine *delimitation* vor (Krifka & Féry 2008), d. h. es wird angezeigt, dass der folgende Sprechakt sich nur auf einen Teil eines Sachverhalts bezieht:

(3)(a) Als Britta in Bolivien war, war sie blond.

Sie sind mit *wann* erfragbar.

(3)(b) Wann war Britta blond?

Die Variante:

(3)(c) In Bolivien war Britta blond.

(3)(d) Damals war Britta blond.

macht deutlich, dass der temporale Modifikator hier Bestandteil der primären Informationsstrukturierung ist. Der Temporalsatz ist vorfeldfähig, er kann ein Korrelat besitzen und ist durch ein Satzglied im Matrixsatz zu ersetzen.

Es soll nun gezeigt werden, dass es Temporalsätze gibt, die nicht als „Rahmen“ fungieren<sup>6</sup>, sondern eine andere informationsstrukturelle Funktion haben.<sup>7</sup> Es geht um Temporalsätze mit der Konjunktion *ehe/bevor*.<sup>8</sup> Sie können hinter und vor dem Matrixsatz erscheinen:

5 Zur Wahrheit des Satzes bei Rahmensetzung vgl. Chafe 1976. Maienborns Umschreibung der Leistung solcher rahmensetzender Modifikatoren mit temporaler Deutung entspricht dabei etwa dem Begriff „Topikzeit“ bei Klein:

[...] the contribution of a temporally interpreted frame-setting modifier consists of singling out a particular time for which the speaker wants to make a claim (Maienborn 2001: 197).

6 In diesem Fall verhalten sich die Temporalsätze wie weiterführende Relativsätze.

7 Auch andere Temporalsätze eignen sich nicht für eine solche Rahmensetzung. Z. B. die generischen Temporalsätze:

(a) (Jedesmal) wenn ich auf meinem Zimmer war, fühlte ich mich wohl.

Während ein *als*-Satz die Singularität eines rahmensetzenden Ereignisses gewährleistet, an das ein zweites unmittelbar angeschlossen wird, ist dies, wie Eggs (2005: 265 ff.) feststellt, bei der generischen Lesart nicht möglich:

(b) Als ich auf meinem Zimmer war, fühlte ich mich wohl.

(c) Im Zimmer fühlte ich mich wohl.

Bei den generischen Temporalsätzen hat der jeweilige Sachverhalt einen größeren Umfang als bei den Temporalsätzen mit der Konjunktion *als*. Es findet also keine Einschränkung auf einen bestimmten Sachverhalt statt. Generische Temporalsätze können so eine sekundäre Informationsstrukturierung aufweisen.

8 Auf den ersten Blick wirken Temporalsätze mit dieser Konjunktion, gerade wenn sie wie in (4)(b) voranstehen, durchaus wie Rahmensetzer. Denn die Definition von Frame scheint nach Chafe (1976) erfüllt: Durch *bevor/ehe* wird ein Sachverhalt temporal situiert: Zuerst werden Touristen angelockt, dann dachte man an Badeurlaub.

(4)(a) Griechische Tempel, wie dieser in Agrigent, haben deutsche Touristen nach Sizilien gelockt (E)(= situiertes Relat), längst bevor/ehe man an Badeurlaub dachte (= R) (= Bezugsrelat).<sup>9</sup>

(4)(b) Bevor/ehe man an Badeurlaub dachte, haben griechische Tempel ... deutsche Touristen nach Sizilien gelockt.

*bevor* kann bei Bezugsrelaten verwendet werden, die vom Sprechzeitpunkt aus in der Vergangenheit, also außerhalb des Blickfelds des Beobachters, liegen.<sup>10</sup> Die Zeit der zu lokalisierenden Relation muss dabei innerhalb eines Vorzustandes vor der Referenzsituation gegeben sein.<sup>11</sup> Dabei deuten *bevor/ehe*-Sätze auf „prosodische Unintegriertheit“ (Reis & Wöllstein 2010: 156):

(4)(c) Bevor/ehe man an BAdeurlaub dachte, haben griechische Tempel ... deutsche Touristen nach SiZilien gelockt.

Im Neuhochdeutschen sind die Konjunktionen *bevor* und *ehe* miteinander austauschbar. Aber nur *ehe* hat eine lange Geschichte und ist bereits im Althochdeutschen bezeugt. Unter einer sprachhistorischen Fragestellung stehen so Temporalsätze mit der Konjunktion *ehe*, kurz: *ehe*-Sätze, im Zentrum der Untersuchung. Das Textkorpus bildet unser Schiller-Wörterbuch, weil es sämtliche Belege eines Autors liefert. Der Sprachstand bei Schiller wird mit dem des Neuhochdeutschen verglichen und dann, weil Schiller in der Syntax auch Altertümlichkeiten, die ans Mittelhochdeutsche anklingen, bewahrt hat, mit dem des Mittelhochdeutschen. Abschließend wird auf das Althochdeutsche eingegangen und der beobachtete Sprachwandel in *ehe*-Sätzen skizziert. Leitfrage ist jeweils, welche Art der Informationsstrukturierung im *ehe*-Satz vorliegt. Da aber die Tempusrelation Nachzeitigkeit für einen Hörer nicht leicht zu durchschauen ist, wird zunächst auf eine Besonderheit der neuhochdeutschen *ehe*-Sätze eingegangen.

## 2. Die Semantik von *ehe*-Sätzen

Nach der klassischen Tempus-Theorie von Reichenbach, in der zwischen Sprechzeit S, Ereigniszeit E, und Referenzzeit R unterschieden wird, erhält man für die Tempora in (4):

<sup>9</sup> Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997: 1149; Wöllstein 2008: 128.

<sup>10</sup> Blühdorn 2004: 199.

<sup>11</sup> Nach Herwig (1991) machen die einem Ereignis unmittelbar vorausgehenden und nachfolgenden Zeitabschnitte seine Proximalumgebung (PROX) aus. Dabei wird die proximale Zeit vor dem Ereignis *Vorphase* (PREP), die nach dem Ereignis *Nachphase* (PERF) genannt. Vor- und Nachphase stehen in einem konzeptuellen Zusammenhang zum Ereignis. Die temporale Bedeutung von *vorher* und *ehe* kann dabei in Anlehnung an Herweg, wie folgt, charakterisiert werden: Für *vorher* gilt, dass der Referent des Kontextsatzes (die Kontextsituation) in der Nachphase des NP-Referenten (der Bezugsentität) verortet wird (vgl. aber Musan 2002: 214).

(5) Perfekt: E < R, E                    -----E-----R, S-----  
 Präteritum: E = R < S                -----E, R-----S-----<sup>12</sup>

Für Referenzzeit wird aber im Folgenden der Terminus Betrachtzeit verwendet. Denn diese Zeit ist subjektiv und sprecherorientiert.<sup>13</sup>

Für die Semantik der *ehe*-Sätze ist nun entscheidend, dass im Gegenwartsdeutsch in solchen Sätzen eine sogenannte „expletive“ oder „redundante“ Negation vorkommen kann:

(6) Das kriegst du nicht, bevor/ehe du (nicht) sagst, was du damit machen willst.<sup>14</sup>

Krifka (2009) bezeichnet diese Negation aber als „temporale Negation“. Sie sei assertiv, d.h. sie wird tatsächlich interpretiert und sei nicht expletiv oder redundant<sup>15</sup>: Zunächst ist ein Satz [A vor B] nur in Kontexten informativ, in denen es ziemlich wahrscheinlich ist, dass B einige Zeit nach der Zeit von A wahr ist. Nach Krifka (2009) wirkt hier die Maxime der Relevanz.<sup>16</sup>

Was nun die Negation betrifft, so sei ein *ehe*-Satz wie in:

(7) Peter wollte Potsdam nicht verlassen, ehe das Projekt (nicht) im ruhigen Fahrwasser war.

zu allen Zeiten negiert, an oder bevor denen die Zeit des Matrixsatzes evaluiert wird.<sup>17</sup>

Dies zeigt auch folgendes Beispiel:

(8) Mozart starb, bevor er sein Requiem vollendete.

Zur Zeit von Mozarts Tod (sie liegt vor der Sprechzeit) gibt es keine frühere Zeit, zu welcher

12 Nach Ehrlich (1992: 133) bindet das Perfekt die Referenzzeit R grundsätzlich an die aktuelle Sprechzeit. Das Perfekt sei so ein situatives Tempus. Demgegenüber sei das Präteritum ein anaphorisches Tempus, weil es die Referenzzeit immer aus dem sprachlichen Kontext gewinnt. Die Referenzzeit für das Präteritum in (4) ist das Perfekt des Matrixsatzes.

13 Rothstein 2007: 21.

14 IDS: Systematische Grammatik ([http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v\\_id=2545/](http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v_id=2545/)).

15 Solche Negationen erscheinen auch im Romanischen, Slawischen, Alt-, Mittelenglischen in nachzeitigen Temporalsätzen.

16 Diese Maxime besagt: Wenn der Sprecher [A vor B] sagt, erzeugt er die Implikatur, dass die *a priori*-Wahrscheinlichkeit (ein Wahrscheinlichkeitswert, der aufgrund von Vorwissen gewonnen wird) gilt:  $\exists t(B(t))$  ist größer als  $\emptyset$ .

17 Der Satz [A vor B] konstatiert, dass B nicht der Fall vor einer Zeit t war, zu welcher A wahr ist. Er konkurriert mit der stärkeren Behauptung „nicht B“, also dass B nie der Fall war. Nun wirkt der Mechanismus der skalaren Implikatur: Der Hörer kann annehmen, dass die stärkere Behauptung „nicht B“ nicht der Maxime der Qualität entspricht, weil der Sprecher sonst nach der Maxime der Quantität die stärkere Behauptung gemacht hätte.



Mozart sein Requiem vollendete. Unser Hintergrundwissen sagt uns, dass man nicht sein Requiem nach seinem Tod vollenden kann.<sup>18</sup>

Für die folgende Fragestellung entscheidend ist nun, dass Krifka die beiden Sachverhalte in *ehe*-Satz und Matrixsatz in der logischen Formel durch Konjunktion verbindet. Sie werden also sozusagen als gleichwertig angesehen. Damit könnten *bevor*- ebenso wie *ehe*-Sätze mit einer sekundären Informationsstrukturierung versehen sein. Für diese Auffassung spricht, dass *ehe*- und *bevor*-Sätze im Neuhochdeutschen oftmals über ihre temporale Reihenfolge hinaus Präsuppositionen und pragmatische Inferenzen auslösen, z. B. Verursachung, Befähigung/Bedingung, Beendigung, Explizierung, Einschub, also auch Metasprachliches.<sup>19</sup> Für Kausalität vgl.

(9) Bevor er das Auto in den Graben lenkte, hatte er ausgiebig mit seinen Freunden gezecht.

Für Befähigung vgl.

(10) Sie musste die Tür aufschließen, bevor sie sie öffnen konnte.

Für Beendigung vgl.

(11) Bevor ich heiratete, benutzte ich nur spezielle Kreditkarten.

Auch eine Diskursverankerung entweder des „Bezugsrelats“ oder des situierten „Relats“ kann stattfinden:

(12) Bevor wir nach Hause gehen, essen wir noch ein Eis.

Wenn das situierte Relat auf der Bewertungsskala zwischen Bezugsrelat und Sprecher eingefügt wird, sprechen Tenbrink & Schilder (2003) von „Insertion“.<sup>20</sup> Nach Blühdorn (2004: 2005) kommt hier eine „geringere Beobachterferne des situierten Sachverhalts“ (hier das Eisessen) zum Ausdruck, also ebenfalls eine pragmatische Inferenz. Eine Variante zu der „Insertion“ ist die kontrafaktische Lesart:

(13) Mary verließ die Party, bevor sie irgendjemanden erschlug.

---

18 Es besteht eine allgemeine Tendenz, *ehe*-Sätze faktual zu interpretieren:

(a) Herr Meier lernte Frau Schmidt kennen, bevor er Herrn Schmidt kennen lernte.

(b) Frage: Wann lernte Herr Meier Frau Schmidt kennen?

(c) Tatsächlich hat er Herrn Schmidt nie kennengelernt, denn die Schmidts haben sich kurz darauf getrennt.

Aufhebbare Inferenzen sind konversationale Implikaturen (Grice).

19 Dabei muss das situierte Relat jeweils in Bewegungsrichtung des Bezugsrelats liegen, also früher auf dem „Zeitstrahl“ liegen, und es gilt eine *moving-events*-Orientierung (Blühdorn 2004: 198 ff.; 205; Tenbrink & Schilder 2003: 353 ff.).

20 Das im Temporalsatz genannte Ereignis ist aufgrund des Diskurskontextes erwartbar und das im Matrixsatz enthaltene für den Hörer neu.

### 3. *ehe*-Sätze bei Schiller

Von den *ehe*-Sätzen bei Schiller werden solche ausgewählt, die ein Temporaladverb enthalten. Denn solche Adverbien legen „die Ereignis- oder [Betrachtzeit] einer Situation auf bestimmte ... Bereiche der Zeitachse fest“.<sup>21</sup> Entscheidend für das Folgende sind die deiktischen Adverbien, die das Tempus relativ zur Ereigniszeit kennzeichnen. Sie gliedern sich in situative, d.h. auf die Sprechzeit bezogene, und nicht-situative Ausdrücke.<sup>22</sup>

Geht man zunächst auf die Abfolge [A vor B] ein, so folgt diese dem Chronologieprinzip: Ikonisch stehen die im Diskurs genannten Situationen in einer Reihenfolgebeziehung zueinander. In komplexen Sätzen, in denen das frühere Ereignis vor dem späteren genannt ist, also in der Abfolge Matrixsatz – Temporalsatz – finden sich bei Schiller nun zahlreiche Adverbien, die die durch den Sprecher gewählte zeitliche Perspektive verdeutlichen, z. B. das Adverb *nachher*<sup>23</sup>:

(14) {An Körner, 23.–25.7.1787, NA 24/109}

Ich fühlte, daß er sich bei mir gefiel und wußte daß ich ihm nicht misfallen hatte, *ehe* ichs nachher erfuhr.

Die Relation ist zunächst temporal. Der *ehe*-Satz könnte aber in einen weiterführenden Relativsatz umgewandelt werden: *was ich nachher erfuhr*. Dadurch erhält er eine metasprachliche Komponente, und zur Temporalität kommt eine illokutive Inferenz hinzu. In diesem Fall kann eine sekundäre Informationsstrukturierung angenommen werden.

Auch das Adverb *noch* erscheint im Temporalsatz. Die Semantik dieser Phasenpartikel zeigen Zybatow & Malink (2003) an (15):

(15) Das Kind schläft noch.

Es wird eine Assertion, dass das Kind zur Sprechzeit schläft, ausgedrückt und eine Präsupposition, dass dieser Zustand Teil einer Phasenstruktur ist, in welcher genau ein Wechsel von positiver zu negativer Phase stattfindet. D. h., das Kind wacht demnächst auf und schläft nicht mehr. Der Betrachtzeitpunkt liegt also relativ kurz vor einem anderen als zukünftig gedachten Zeitpunkt.

In Verbindung mit der Konjunktion *ehe* ergibt sich jedoch für *ehe noch* die Inferenz ‚noch nicht‘:

(16) {Künstler, [46–49], NA 1/202}

21 Ehrich 1992: 108.

22 Demgegenüber bezeichnen die nicht-deiktischen Adverbien eine absolute Position, die aufgrund historischen Wissens als vor-, nach- oder gleichzeitig mit einer gegebenen Bezugszeit eingeordnet wird.

23 *nachher* macht entweder den Betrachtzeitpunkt Nachzeitigkeit im Temporalsatz gegenüber dem Matrixgeschehen explizit oder der Matrixsatz ist der Betrachtzeitlieferant für die Ereigniszeit im *ehe*-Satz. Das Adverb hat so die Merkmale [+posterior] [+deiktisch][+situativ] (Ehrich 1992: 109).

Ihr holdes Bild hieß uns die Tugend lieben,  
 ein zarter Sinn hat vor dem Laster sich gesträubt,  
eh noch ein Solon das Gesetz geschrieben,  
 das matte Blüten langsam treibt.<sup>24</sup>

Eine Paraphrase für den komplexen Satz insgesamt könnte ein doppeltes Perfekt enthalten:

(16)(a) Zu der Zeit, als sich ihr Sinn vor dem Laster sträubte, hat Solon das Gesetz noch nicht geschrieben gehabt.

Das Konzept, das hier zusätzlich zu der Temporalität vermittelt wird, ist „No change“ (Tenbrink & Schilder 2003). Es bringt zum Ausdruck, dass ein Zustand gegeben ist, bevor ein anderes Ereignis diesen verursacht haben könnte. Diese pragmatische Inferenz deutet auf eine sekundäre Informationsstrukturierung im *ehe*-Satz. Ähnlich auch (17). Hier stehen *ehe* und *noch* getrennt:

(17) {Arch.u.d.Sch., [5–6], NA 1/270}  
 Göttlich nennst du die Kunst? Sie ist's, versetzte der Weise,  
 Aber das war sie mein Sohn, eh sie dem Staat noch gedient.

Vgl. die Paraphrase:

(17)(a) Das war die Kunst bereits zu der Zeit, als sie noch nicht dem Staat gedient.

Anders verhält es sich bei (18): Nicht nur der *ehe*-Satz, sondern auch der Antezedenzsatz enthält ein Temporaladverb, *bald*. Der *ehe*-Satz erscheint in Mittelstellung:

(18) {Peg.i.d.Dienstb., [50–52], NA 1/231}  
 Die Probe wird gemacht. Bald ist das schöne Thier,  
Eh noch drei Tage hingeschwunden,  
 Zum Schatten abgezehrt.

*bald* lokalisiert eine Situation, welche in der Zukunft des angesprochenen Ereignisses liegt.<sup>25</sup> Die temporale Situierung wird durch den *ehe*-Satz bereit gestellt, und zwar in Form einer Explikation oder Apposition zu *bald*. Dabei wird das Konzept „Termination“ inferiert. Also ist auf eine sekundäre Informationsstrukturierung zu schließen.

Als Paraphrase ergibt sich:

24 Das bedeutet: Solon hat das Gesetz noch nicht geschrieben, als bereits Laster vermieden wurden. Die Phrasenstruktur, auf die sich das Adverb *noch* bezieht, ist: Präsupposition einer positiven Phrase [ihr Sinn hat sich vor dem Laster (schon) gesträubt], Assertionszeit, negative Phrase [das Gesetz ist noch nicht geschrieben]. Vgl. Zybatow & Malink 2003.

25 *bald* hat die Merkmale [+posterior][+deiktisch][+situativ]. Vgl. Ehrich 1992: 113.



(18)(a) Bald ist das schöne Thier, als [nämlich] noch nicht drei Tage hingeschwunden, zum Schatten abgezehrt.

Ein ähnlicher Fall, diesmal mit einem Temporaladverb mit dem Merkmal [+anterior], *vorher*, findet sich in:

(19) {Phil.d.Physiol. § 9, NA 20/24}

Man mus annehmen, daß alle Gegenstände entsprechende Fibern schon vorher im Denkorgan haben, ehe sie sinnlich empfunden werden.

*vorher* wird wie *bald* in (18) durch den *ehe*-Satz näher bestimmt. Es erscheint auch hier eine Art Explikation oder Apposition. Der *ehe*-Satz hat aber finalen Sinn und inferiert das Konzept „Befähigung“:

(19)(a) Man mus annehmen, daß alle Gegenstände entsprechende Fibern schon vorher im Denkorgan haben, damit sie sinnlich empfunden werden können.

Vgl. dazu in einem Entwurf bei Schiller:

(20) {Demetr., Skizz., NA 11/144}

Grischka muß schon interessieren, ehe er mit dem Palatinus in Streit geräth.

Mit der finalen Lesart:

(20)(a) Grischka muß schon (vorher) interessieren, damit er mit dem Palatinus in Streit geraten kann.

In (21) steht *ehe* sogar im Sinne von ‚damit nicht‘:

(21) {30j.Kr., 2.B., NA 18/143}

Mit Blitzes-Schnelligkeit erschien er vor Stettin, sich dieses wichtigen Platzes zu versichern, ehe die Kaiserlichen ihm zuvor kämen.<sup>26</sup>

*ehe*-Sätzen mit finalelem Sinn kommt demnach wieder eine sekundäre Informationsstrukturierung zu.

Kehrt man zu den temporalen Ausdrücken zurück, so sind weitere Beispiele mit pragmatischen Inferenzen die Belege (22) bis (24)<sup>27</sup>:

(22) {Rhein.Thal., Ank., NA 22/94}

Wenn von allen den unzähligen Klagschriften gegen die Räuber eine einzige mich trifft, so ist es diese, daß ich zwei Jahre vorher mich anmaße, Menschen zu schildern, ehe mir noch einer begegnete.

<sup>26</sup> Vgl. Blühdorn 2004: 206.

<sup>27</sup> Die Konjunktion kann auch mit einer temporalen DP verbunden sein.

(23) {Schr.Seeger, NA 22/26}

Am 11ten Junii, zwei Tage vorher, ehe die Krankheit unsers Hypochondristen zuerst bekannt wurde, kam er zu mir und wollte, daß ich ihm einen Schlaftrunk verschaffen sollte.

In (22) und (23) ist der Temporalatz durch den Sprecher im Diskurs verankert. Er signalisiert „eine geringere Beobachterferne des situierten Sachverhalts“ (vgl. oben). Es geht also nicht nur um die Nachzeitigkeit dieses Sachverhalts. Damit dürfte wieder eine sekundäre Informationsstrukturierung vorhanden sein.

Ähnlich auch (24):

(24) {An C.v.Beulwitz/Ch.v.Lengefeld, 10.11.1789, NA 25/322}

Aber bei diesem Mannheim fällt mir ein, daß ihr mir doch manche Thorheit zu verzeyhen habt, die ich zwar vor der Zeit, eh wir uns kannten, begieng, aber doch begieng!

Auch das Temporaladverb *früher* kommt in Verbindung mit einem *ehe*-Satz vor:

(25) {Demetr., Szen., NA 11/190}

Die natürlichen Zeichen werden früher bemerkt, ehe das entscheidende Wort ausgesprochen wird.

Für *ehe* kann man die Komparativpartikel *als* einsetzen. D.h., eine notwendige Vergleichsgröße folgt:

(25)(a) Die natürlichen Zeichen werden früher bemerkt, als das entscheidende Wort ausgesprochen wird.

Damit aber dürfte der *ehe*-Satz der Fokusdomäne des Matrixsatzes zuzurechnen sein.

Die nach- und zwischengestellten *ehe*-Sätze bei Schiller haben also in der Regel eine sekundäre Informationsstrukturierung, da pragmatische Inferenzen zur temporalen Bezugnahme hinzutreten. Findet sich aber im *ehe*-Satz ein Vergleich hinter einem temporalen Komparativ, ist der *ehe*-Satz der Fokusdomäne der übergeordneten Struktur zuzuweisen.

Bei vorangestellten *ehe*-Sätzen nun ist das Chronologieprinzip durchbrochen. Das spätere Ereignis wird vor dem früheren genannt:

(26) {Macbeth, I/2, NA 13/77}

Noch ehe sie den Schweiß der ersten Schlacht  
Von ihrer Stirn gewischt, versuchten sie  
Das Glück in einem neuen Kampf, und hart  
Zusammentreffend ließ ich beide Heere!

Schiller lässt einen Ritter von Schlachten, in denen Macbeth siegreich war, berichten. Dass die Engländer sich so schnell wieder fangen, war nicht zu erwarten. *ehe* spiegelt also keine

reine Nachzeitigkeit im Bezug zum Matrixsatz wider, sondern wirkt als eine Art Präsuppositions-Auslöser<sup>28</sup>: „gegen die Erwartung“. *ehe*-Satz und Matrixsatz haben zwar das gleiche Topik, dennoch enthält der *ehe*-Satz aller Wahrscheinlichkeit nach eine sekundäre Informationsstrukturierung.

Die bisher besprochenen Befunde unterscheiden sich kaum von denen der Gegenwartsprache, allenfalls darin, dass die Setzung von Temporaladverbien gelegentlich redundant wirkt. Eine markante Abweichung gibt es aber doch: Bei Schiller findet sich in keinem einzigen *ehe*-Satz eine „expletive“ Negation bei einem negierten Matrixsatz, obwohl solche Kontexte bezeugt sind. Sie fehlt im nachgestellten wie im vorangestellten *ehe*-Satz:

(27) {Vers.Mensch.8, NA 5/153}

Ich möchte nicht, daß es mich überraschte, ehe wir (nicht) miteinander in Richtigkeit sind.

(28) {Vers.Mensch.8, NA 5/157}

Ehe sich (nicht) eine neue und schönere Schöpfung von selbst hier gebildet hat, möchte ich die wirkliche Welt nicht von deinem Herzen reißen.

Vor allen Dingen bei negierten Aufforderungen würde man im heutigen Deutsch eine temporale Negation erwarten:

(29) {MSt., IV/11 [3283–3284], NA 9/130}

Nein, meine Königin! Verlaß mich nicht,  
Eh du mir (nicht) deinen Willen kund getan.

Dabei kommen bei Schiller in anderen Nebensatztypen durchaus „expletive“ Negationen vor, z.B. im *ob*-Satz:

(30) {Demetr., Studieh., NA 11/130 f.}

Er steht einen Augenblick am Rubicon, eh er losschlägt und geht mit sich zu Rath, ob er die alte Dunkelheit der mißlichen Größe nicht vorziehen,/ nicht das Blut der Völker sparen soll.

#### 4. *ehe*-Sätze im Mittelhochdeutschen

Für das Mittelhochdeutsche bildet der erste Teil des Nibelungenliedes (bis *âventiure* 17) das Textkorpus. In diesem Text lautet die Konjunktion zumeist *ê daz*.<sup>29</sup> Diese Verbindung ist bei Schiller nur einmal bezeugt, und zwar mit dem Korrelat *eher*:

28 Schilder 2001.

29 Eine Ausnahme ist:

NL C 698

E man die richen gabe alle da *verswanch*  
die *wider* ze lande wolden

, Bevor man die reiche Gabe ganz da aufgezehrt hatte, wollten sie wieder in ihr Land'

(31) {Dido5, NA 2-I/26}

Doch eher schlinge Tellus mich hinab,  
 mich schleudre Jovis Blitz hinunter zu den Schatten,  
 zu des Avernus bleichen Schatten,  
 hinunter in das ewig finstre Grab,  
eh daß ich deine heiligen Gesetze,  
 Schaamhaftigkeit, und meinen Eid verletze.

Wichtiger ist, dass im Mittelhochdeutschen wie bei Schiller kein einziger Fall von „expletiver“ Negation im *ehe*-Satz auftritt. Ein Unterschied besteht aber darin, dass kaum Temporaladverbien in komplexen Sätzen mit *ê* belegt sind: Nur einmal erscheint das Phasenadverb *noch* im Matrixsatz:

(32) NL C 636

er wande er solde trvten ir minneklichen lip  
 ez was noch vil vnnahen e daz si wrde sin wip  
 ‚Er glaubte, er solle ihren minniglichen Leib lieblosen, es war noch sehr lange, ehe sie seine Frau wurde‘

Die redundante Setzung von Temporaladverbien, die Schiller hat, spielt also im Nibelungenlied offenbar keine Rolle. Die Frage ist nun, woran das liegt. Die Ursache könnte sein, dass die Verbindung Konjunktion *ê* + *daz*-Satz einen anderen Nebensatztyp als einen Nebensatz mit der bloßen Konjunktion *ehe* kreiert, und zwar einen, der Faktizität evoziert.<sup>30</sup> Temporaladverbien wie *noch* oder *nachher* wirken hier zumindest merkwürdig:

(33)(a) ?Bevor dass noch drei Tage vergangen sind, ist das Tier gestorben.

(33)(b) \*Ich wußte dass ich ihm nicht missfallen hatte, ehe daß ich es nachher erfuhr.

Ein weiterer Unterschied zum Älteren Neuhochdeutschen und Neuhochdeutschen ist, dass die mittelhochdeutschen *ê daz*-Sätze etwa gleich häufig vor wie nach dem Matrixsatz erscheinen. Im Neuhochdeutschen (IDS-Korpus) stehen nur 25% der *ehe*- und *bevor*-Sätze voraus<sup>31</sup> (Belege 34–38):

So finden sich an nachgestellten *ê daz*-Sätzen die Belege (34) bis (38):

(34) NL C 389

Ir vil starchen segelseil wrden in gestraht  
 si fvren manige mile *ê* daz ez wrde naht  
 ‚Ihre starken Segelseile wurden gespannt, sie fuhren viele Meilen, bevor es Nacht wurde‘

(35) NL C 753

erlobet vns die boteschaft e daz wir sizzen gen  
 ‚erlaubt uns die Botschaft, ehe wir daran gehen uns hinzusetzen‘

<sup>30</sup> Man könnte in Anlehnung an Pasch (2003) von Konjunktion + Verbletztsatz sprechen.

<sup>31</sup> Blühdorn 2004: 2000.

(36) NL C 804

vil lange habt der vor  
 der wirt mit sinen gessen e daz si komen drin  
 ‚Sehr lange hielt sich der Wirt mit seinen Gästen davor auf, ehe sie hineinkamen‘

(37) NL C 987

swie harte so in durste der helt doch niene tranch  
 e daz der kunic choeme  
 ‚Wie sehr ihn auch dürstete, der Held trank doch nicht nichts, ehe der König kam‘

(38) NL B 1051

Dehein chint was da so chleine daz iht witze mohte haben  
 daz mvse gen cem opffer ê wrde begraben  
 ‚Kein Kind war das so klein, dass es (nicht) Verstand haben konnte, dass es (nicht) zu dem Opfer ginge, ehe er begraben wurde‘  
 Mit Mittelstellung:

(39) NL C 440

ie wile was ovch Sivrit der listige man  
 e iz iemen erfunde in daz schiff gegang  
 da er die tarnkappen verborgen ligen vant  
 ‚Inzwischen war auch Siegfried, der schlaue Mann, bevor es jemand bemerkte, in das Schiff gegangen, wo er die Tarnkappe verborgen liegen fand‘

Weil insbesondere vorangestellte Temporalsätze möglicherweise auch Rahmensetzer sind, muss nun geprüft werden, wie es sich bei diesen Sätzen im Mittelhochdeutschen verhält. (40) verfügt über kein referentielles Topik, und das Topik von (41) greift den gesamten vorausgehenden Satz auf. In solchen Fällen dient der *ê daz*-Satz der reinen Situierung, also handelt es sich um Rahmensetzer.

(40) NL C 814

E daz ez vol ertagete do chomen fvr den sal  
 vil ritter vn– knehte  
 ‚Ehe es völlig tagte, da kamen vor den Saal viele Ritter und Knechte‘

(41) NL C 355

Do enbot er siner swester daz er si wolde sehn  
 vn– ovch der herre Sifrit ê daz daz was geschehn  
 do hete sich div schone ze wnsche wol gechleit  
 ‚Da ließ er seiner Schwester ausrichten, dass er sie sehen wollte, und auch der Herr Siegfried. Bevor das geschehen war, da hatte sich die Schöne auf das Wundervollste gekleidet‘

Demgegenüber beinhalten die folgenden Belege referentielle *Aboutness Topics*, die sich auf eine Person, auf den Sprecher oder Hörer beziehen. Teils handelt es sich um *Continuing Topics*, teils um Diskurstopiks, d. h. *Shifting Topics*; bei diesem Topik ändert sich im Text

die Perspektive auf einen neuen Referenten; die Aussage wechselt also zwischen bereits etablierten Diskursreferenten.

In (42) tritt im vorangestellten *ê daz*-Satz das Diskurs-Topik *der vogt von Rine* auf. Signalisiert wird zum einen eine zeitliche Abfolge, die dem Chronologieprinzip entgegen gerichtet ist. Zum anderen ist das Ereignis des *ehe*-Satzes aufgrund des Kontextes erwartbar – in der vorausgehenden Strophe wird beschrieben, dass Waschwasser vor dem Essen gereicht wird –, während der Matrixsatz für den Hörer neue Information präsentiert. Das Ereignis des Matrixsatzes aber ist zwischen einen textuell in die Vergangenheit projizierten Augenblick und ein erwartetes zukünftiges Ereignis eingeschoben. Wie bei dem neuhochdeutschen Beispiel (12) handelt es sich hier um eine „Insertion“.

(42) NL C 611

E daz der vogt von Rine wazzer do genam

do tet der herre Sivrit als im do gezam

„Bevor der Vogt vom Rhein nun das Wasser nahm, da handelte der Herr Siegfried wie es ihm da gezieme.“

Eine typische Rahmensetzung ist also nicht gegeben. Auch hier ist damit wieder eine sekundäre Informationsstrukturierung anzunehmen.

In anderen Fällen findet sich bei dem *ê daz*-Satz mit *Aboutness Topic* eine Diskursverankerung, und zwar über den Adressaten (43), (47) und über den Sprecher (44), (45), (46). Es liegen wiederum „Insertionen“ und damit sekundäre Informationsstrukturierungen vor:

(43) NL C 312

Er sprach ir gvten degene e daz ir scheidet hin

so nemt die mine gabe

„Er sprach: „Ihr guten Recken, bevor ihr weggeht, so nehmet meine Gabe““

(44) NL C 313

Die von Tenemarche sprachen sa zehant

e daz wir wider riten heim in unser lant

wir gern stæter svOne

„Die vom Dänemark sprachen so sogleich: Bevor wir wieder heim in unser Land reiten, begehren wir beständigen Frieden“

(45) NL C 455

vn– het ich tusint eide zeinem fride geswarn

e daz ich sterben sæhe den lieben herren min

ia mvEsen lip verliesen daz vil schoEne magedin

„und hätte ich tausend Eide auf einen Frieden geschworen, ehe ich den lieben Herrn sterben sähe, müsste fürwahr das wunderschöne Mädchen sein Leben verlieren“<sup>32</sup>

32 Vor dem *êr daz*-Satz erscheint hier eine skalares Irrelevanzkonditionale in Form eines VI-Konditionalsatzes. Dieser Satz ist nicht in das folgende Gefüge integriert (Lühr 2010).



(46) NL C 866

Do sprach der herre Sivrit un— hat si daz geseit

e daz ich erwinde ez sol ir werden leit

„Da sprach der Herr Siegfried: „und hat sie das gesagt, bevor ich davon ablasse, soll es ihr leid tun“

In (45) und (46) geht *êr daz*-Satz eine skalares Irrelevanzkonditionale in Form eines V1-Konditionalsatzes voraus. Dieser Satz ist nicht in das folgende Gefüge integriert.<sup>33</sup>

(47) NL C 433

Do sprach von Tronege Hagene frow nv lat vns sehen

iwer spil div starchen e daz iv mvse iehn

Gunther min herre da mvsez herte sin

„Da sprach der Tronje Hagen: „Nun zeigt uns, Königin, euer gewaltiges Spiel. Bevor euch Gunter, mein Herr, (den Gewinn) zugesteht, so muss es übel zugehen“

Hier begegnet wieder ein finaler Sinn:

(47)(a) ‚Damit euch Gunter, mein Herr, (den Gewinn) zugesteht, muss es übel zugehen‘

## 5. Informationsstruktur und Sprachwandel

Betrachtet man nun abschließend den sprachlichen Wandel, der sich in *ehe*-Sätzen vom Althochdeutschen über das Mittelhochdeutsche und Ältere Neuhochdeutsch zum Neuhochdeutschen vollzogen hat, so sieht man an der Etymologie von ahd. *êr*, dass im Althochdeutschen die Konjunktion *ehe* ein ursprünglicher Komparativ war, dem im Nebensatz eine Komparativpartikel folgte: Die Verbindung lautete *êr thanne* ‚früher als‘ und ist dann zur Konjunktion geworden. *êr thanne* ist in dieser Form im Tatian belegt, bei Otfrid kommt zumeist *êr* vor. *êr* ist so bereits zur Konjunktion geworden. Vgl. die gleiche Textstelle im Tatian und bei Otfrid:

(48) Tatian 17,5

*êr thanne* dih Philippus gruohti mit thiu thú uuari untar themo figboume, gisah thih.

*priusquam* te Philippus vocaret, cum esses sub ficu, vidi te.

‚früher als dich Philipp grüßte, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.‘ (‚ehe dich Philipp grüßte‘)

(49) Otfrid 2,7,63 ff.

Ih sáh thih, er thih hóloti joh Phílippus giladoti,

úntar themo lóube zi themo figboume

‚Ich sah dich, bevor dich Philipp holte und einlud, unter dem Laub bei dem Feigenbaum‘

---

33 Lühr 2010.

Der Nebensatz mit der komparativischen Verbindung aber dürfte wie das komparativisch interpretierte Beispiel (25) bei Schiller fokal und daher Bestandteil der Fokusdomäne des Matrixsatzes sein:

- (48)(a) ‚früher als dich Philipp grüßte, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.‘  
 (48)(b) Die *quaestio* ist: Wann sah ich dich?

Wenn aber die Komparativpartikel aufgegeben wird und zu der temporalen Komponente bei *ehe*-Sätzen pragmatische Inferenzen hinzukommen, kann sich im Nebensatz eine sekundäre Informationsstrukturierung entwickeln. Eine solche kann auch gelten, wenn die Konjunktion wie im Mittelhochdeutschen durch *daz* verdeutlicht wird. Eine wichtige Aufgabe der vorangestellten mittelhochdeutschen *ê daz* Sätze ist dabei, ein *Aboutness Topic* in eine vom Chronologieprinzip abweichende temporale Strukturierung zu bringen. Die Funktion ist „Insertion“. Während aber die *daz*-Sätze in den *ê daz*-Verbindungen dem Nebensatz faktischen Charakter verleihen und so weniger zugänglich für Temporaladverbien werden, können in bloße *ehe*-Sätze solche Adverbien eindringen. So hat Schiller in *ehe*-Sätzen Adverbien, die heute als redundant aufgefasst würden. Dagegen ist in der Gegenwartsprache die „expletive“ Negation bei verneintem Matrixprädikat häufig. Da die Setzung dieser Negation mit Faktizität in Verbindung zu bringen ist, scheint sich also vom älteren Neuhochdeutschen zum heutigen Deutsch in *ehe*-Sätzen ein Wandel von mehr Temporalität zu mehr Faktizität vollzogen zu haben. Die Entwicklung vom Althochdeutschen an ist also:

- (50)  
 Ahd. temporale Vergleichskonstruktion mit Vergleichssatz > Temporalsatz  
 Mhd. (Temporalsatz >) faktischer Temporalsatz mit *ê daz*  
 Ält. Nhd. Temporalsatz mit Temporaladverbien als Ausdruck von Temporalität  
 Nhd. Temporalsatz mit „expletiver“ Negation als Ausdruck von Faktizität

Für die Informationsstruktur aber ist neben Fokus, Hintergrund, Topik, Kommentar und Rahmen eine eigene, vom Matrixsatz separate Topik-Kommentar- und Fokus-Hintergrundgliederung zu postulieren, wenn Temporalsätze pragmatische Inferenzen zeigen.

### Literaturverzeichnis

- Blühdorn, Hardarik (2004): „Die Konnektoren nachdem und bevor“. In: Blühdorn, Hardarik, Breindl, Eva & Waßner, Ulrich, Hermann (eds.): *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik*. In: Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 5), 185–212.  
 Brandt, Patrick u. a. (2006): Sprachwissenschaft. <sup>2</sup>Köln/Weimar/Wien: Böhlau.  
 Chafe, W.L. (1976): „Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics and point of view“. In: Li, Ch. (ed.) (1976): *Subject and Topic*. London, 25–56.  
 Eggs, Friederike (2005): Die Grammatik von *als* und *wie*. Tübingen: Narr/Franke/Attempto.  
 Ehrich, Veronika (1992): *Hier und Jetzt. Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.

- Féry, Caroline & Krifka, Manfred (2008): „Information Structure. Notional Distinctions, Ways of Expression.“ In: van Sterkenburg, Piet (ed.): *Unity and diversity of languages*. Amsterdam: John Benjamins, 123–136.
- Herweg, Michael (1991): „Temporale Konjunktionen und Aspekt. Der sprachliche Ausdruck von Zeitrelationen zwischen Situationen.“ In: *Kognitionswissenschaft* 2, 51–90.
- Krifka, M. (2009): „How to interpret „expletive negation“ under *bevor* in German“. To be published in a Festschrift (<http://amor.rz.hu-berlin.de/~h2816i3x/articles.html/>).
- Lühr, Rosemarie (2010): „Zur Informationsstruktur in alten Korpusssprachen.“ In: Kotorova, Elizaveta G. & Kotin, Michail L. (eds.): *Geschichte und Typologie der Sprachsysteme*. Heidelberg: Winter (im Druck).
- Maienborn, Claudia (2000): Zustände – Stadien – stativische Ausdrücke: Zur Semantik und Pragmatik von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen. In: *Linguistische Berichte* 183: 271–307.
- Maienborn, Claudia (2001): On the Position and Interpretation of Locative Modifiers. In: *Natural Language Semantics* 9/2: 191–240.
- Menge, Hermann (2000): *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*. Darmstadt.
- Musan, Renate (2002): *The German Perfect. Its semantic composition and its interactions with temporal adverbials*. Dordrecht: Kluwer.
- Pasch, Renate u. a. (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren*. Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9).
- Reis, M. (1997): „Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze“. In: Dürscheid, Christa, Ramers, Karl Heinz & Schwarz, Monika (eds.): *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Tübingen, 121–144.
- Reis, Marga & Wöllstein, Angelika (2010): „Zur Grammatik konditionaler V1-Gefüge im Deutschen“. In: *Sprachwissenschaft* 29, 111–179.
- Rothstein, Björn (2007): *Tempus*. Heidelberg: Winter.
- Tenbrink, Thora & Schilder, Frank (2003): „(Non-)Temporal concepts conveyed by *before*, *after* and *then* in dialogue. In: Kühnlein, Peter, Rieser, Hannes & Zeevat, Henk (eds.): *Perspectives on Dialogue in the New Millennium*. Amsterdam: Benjamins, 353–380.
- Wöllstein, Angelika (2008): *Konzepte der Satzkonnexion*. Tübingen: Stauffenberg (Studien zur deutschen Grammatik 70).
- Schilder, Frank (2001): „Presupposition triggered by temporal connectives“. In: M. Bras, M. & Vieu, L. (eds.): *Semantic and Pragmatic Issues in Discourse and Dialogue: Experimenting with Current Dynamic Theories*. Elsevier, 85–108.
- Tenbrink, Thora (2003): „Imposing common ground by using temporal connectives: The pragmatics of *before* and *after*.“ *Panel Lexical Markers of Common Grounds. 8th International Pragmatics Conference*. Toronto, Canada, 13–18 July 2003.
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger & Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 2. Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7.2).
- Zybatow, Gerhild (2007): „*Informationsstruktur in komplexen russischen Sätzen*“. Abschlussbericht des DFG-Projekts (<http://www.uni-leipzig.de/~fgskw/bericht/d2.pdf/>).
- Zybatow, Tatjana & Malink, Marko (2003): „Verbklassen und Phasenpartikeln“. In: Weisgerber, Matthias (ed.): *Proceedings of the Conference „sub7 – Sinn und Bedeutung“*. Arbeitspapier nr. 114, FG Sprachwissenschaft. Universität Konstanz. Germany (<http://ling.uni-konstanz.de/pages/conferences/sub7/>)